

Predigt am 22.1.17 in der Johanneskirche um 19.00 Uhr; Michael Paul
Thema: Glaube ist Vertrauen

Joh.4,46-54

46 Und Jesus kam abermals nach Kana in Galiläa, wo er das Wasser zu Wein gemacht hatte. Und es war ein Mann im Dienst des Königs; dessen Sohn lag krank in Kapernaum.

47 Dieser hörte, dass Jesus aus Judäa nach Galiläa gekommen war, und ging hin zu ihm und bat ihn, herabzukommen und seinen Sohn zu heilen; denn der war todkrank.

48 Da sprach Jesus zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.

49 Der königliche Beamte sprach zu ihm: Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt!

50 Jesus spricht zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebt! Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.

51 Und während er noch hinabging, begegneten ihm seine Knechte und sagten: Dein Kind lebt.

52 Da fragte er sie nach der Stunde, in der es besser mit ihm geworden war. Und sie antworteten ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber.

53 Da merkte der Vater, dass es zu der Stunde war, in der Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.

54 Das ist nun das zweite Zeichen, das Jesus tat, als er aus Judäa nach Galiläa kam.

Ihr Lieben, in dieser Geschichte geht es um den Glauben. Drei Mal ist in diesem kurzen Text vom Glauben die Rede. „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht“, sagt Jesus. Jesus erhofft, erwartet Glauben. Und dann heißt es vom königlichen Beamten: „Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte...“ Und zuletzt lesen wir dann: „Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.“ Was ist Glaube? Es besteht heute eine Begriffsverwirrung in Bezug auf das, was Glauben ist. Die einen verwechseln Glauben mit Wissen von irgendwelchen Glaubenswahrheiten und Dogmen. Das hat ganz handfeste Folgen: Da werden z.B. getaufte Flüchtlinge in ihrem Asylverfahren nach ihrem Glaubenswissen abgefragt. Ihnen werden Fragen gestellt, die die meisten von uns wahrscheinlich nicht beantworten könnten. Und dann wird die Glaubwürdigkeit ihrer Taufe deshalb infrage gestellt, weil sie vielleicht die 10 Gebote nicht aufsagen können oder es ihnen schwerfällt, die konkrete Rolle des Heiligen Geistes in Worte zu fassen. Und das andere Missverständnis des Glauben scheint in die genau umgekehrte Richtung zu gehen: Man setzt den Glauben dem Wissen entgegen: Glaube sei Gefühl, Vermutung, Meinen. Aber vielleicht ist es ja gerade umgekehrt: Dass der Glaube mehr weiß als der Unglaube. Denn der Glaube öffnet sich einer Wirklich-

keit, vor der der Unglaube die Augen verschließt. Der Glaube setzt sich Worten und Erscheinungen und der Wirklichkeit Gottes aus, von denen der Unglaube nichts wissen will.

Was also meinen wir, wenn wir – zumal in Kirche – von Glauben reden? Das Neue Testament drückt durch dieses Wort keine Gefühle oder Empfindungen aus. Glaube steht hier vielmehr für **eine Beziehung**. Mit Glauben ist „Vertrauen“ verbunden. Glaube ist eine Beziehung, die von Vertrauen bestimmt und getragen ist. Gott hat sich uns Menschen zugewandt, zuletzt und endgültig in Jesus Christus, seinem Sohn. Durch diese Zuwendung ist Glaube möglich, Vertrauen auf ihn und zu seinem Wort.

Genau das lesen wir auch in dieser Geschichte aus dem Johannesevangelium: Weil Gott sich uns in diesem Jesus zuwendet, kann Glauben entstehen. Wie solcher Glaube an Jesus Christus entstehen kann, durch welche Phasen er geht, wie er sich auswirkt, das erzählt unsere biblische Beispielgeschichte aus dem Johannesevangelium.

Aber Achtung: Sie ist nur ein Beispiel von vielen! Andere biblische Geschichten fügen weitere Aspekte des Glaubens hinzu. Aber diese Geschichte kann uns einige Grundstrukturen zeigen, was Glauben im Sinne der Bibel heißt.

1. Glaube aus der Not geboren

Nicht immer wird Glaube aus der Not geboren, Ihr Lieben, nicht jede Geschichte des Glaubens beginnt wie diese. Gott kennt „viel tausend Weisen“, Menschen zum Glauben zu führen. Hier ist es die Situation der Not, aus der der Glaube geboren wird. Und viele werden sich in dieser Geschichte wiederfinden, weil ihr eigener Glaube auch aus der Not geboren ist.

Eindrücklich wird es beschrieben: „***Und es war ein Mann im Dienst des Königs; dessen Sohn lag krank in Kapernaum.***“ Hier lesen wir von einem Mann, der **ein Problem hatte, mit dem er nicht mehr fertig wurde**. Viele andere Menschen lebten in Kapernaum und hörten davon, dass Jesus wieder von Judäa hinauf nach Galiläa kam. Sie blieben trotzdem zuhause, wurden nicht bewegt, getrieben, diesem Jesus irgendwie entgegenzugehen. Aber dieser königliche Beamte machte sich - von seiner Not getrieben - auf, nahm den etwa siebenstündigen Fußmarsch von Kapernaum nach Kana in Kauf. Denn sein Sohn war todkrank. Und da ergreift man die Strohhalme, nicht wahr? Da achtet man plötzlich auf den kleinen Hoffnungszeichen. Kennen Sie das, dass das eigene Kind vom Tod bedroht ist? Eine totbringende Krankheit unserer Kinder lässt uns nach jedem Strohalm greifen, jedes neue Medikament ausprobieren, jeden Arzt, der irgendwie Hoffnung weckt, aufsuchen. Da spielt plötzlich Geld keine Rolle mehr, fährt man in die Schweiz zu einem Spezialisten, hofft sogar auf Wunderheiler. Und einige von Not Bedrängte gehen auf einmal in eine offene Kirche, zünden eine Kerze an, schreiben ein Gebet in das in der Kirche ausliegende Buch. Schauen Sie sich da hinten die Gebete in unserem Buch an. Bewegend, wie viele da aus der Not geschrieben sind.

Sieben Stunden Fußweg nimmt dieser Mann in Kauf. Da wird nicht mehr gerechnet, Kosten und Nutzen abgewogen, wenn das Kind todkrank darniederliegt. Wir lesen: Er „**hörte, dass Jesus ... nach Galiläa gekommen war und ging hin zu ihm und bat ihn, herabzukommen und seinen Sohn zu heilen.**“ Was er konkret von Jesus gehört hatte, was er über ihn wusste – bestimmt konnte er das Glaubensbekenntnis nicht -, wissen wir nicht. Aber vielleicht ist hier Hilfe, vielleicht bei diesem Jesus?

Ist das schon Glaube, der ihn hier zu Jesus treibt? Er hat von Jesus gehört im Dorf. Dieses Gehörte hat in ihm Hoffnung freigesetzt, kleine, vielleicht winzige Hoffnungsfunken. Sieben Stunden Fußmarsch legt er aufgrund dieser Hoffnungsfunken nun zurück.

Ist das schon Glaube, wenn Menschen plötzlich in ihrer Not in eine Kirche gehen und Kerzen anzünden? Ist es schon Glaube, wenn einem z.B. in Krankheit dieser Jesus aufleuchtet, an dem man vorher achtlos vorübergegangen ist? Ich denke, das ist das Anfangslicht des Glaubens, ja. Dieser Jesus weckt Hoffnung gerade in der Not. Die Geschichten von diesem Nazarener lassen noch heute urplötzlich in Menschen kleine Hoffnungslichter leuchten. Das in der Kindheit von Jesus Gehörte kann plötzlich in Schwierigkeiten aufleuchten. Das von Jesu Gehörte kann Menschen bewegen, den Iran zu verlassen, um nach Deutschland zu fliehen. Dass Jesus Mensch wurde in Bethlehem, wie er gelebt hat, wie er geliebt hat, was er an denen, die zu ihm kamen, getan hat. Wie seine Liebe so tief war, dass sie das Kreuz für uns trug: Plötzlich leuchtet es auf, plötzlich lässt es in Not manche Menschen in die Kirche gehen. Auf einmal taucht da einer auf im Bibelkreis oder im Gottesdienst, weil da in der Not das Licht Jesu zu leuchten beginnt. Und wenn es nur wenig ist, was man von Jesus weiß, so hat dies Wenige doch eine so große Kraft, dass Menschen in Not dadurch Hoffnung schöpfen.

Eine Frau aus dem Iran erzählte mir, wie sie krank war. Und sie hatte von Jesus gehört im Iran. Da hat sie angefangen, zu diesem Jesus zu beten aufgrund des Gehörten. Und sie sagt: „Er hat mich erhört, hat mir geholfen in meiner Not.“ Und sie hat sich jetzt taufen lassen. Das sind doch die Anfangsgründe des Glaubens, von Jesus selbst entfacht, durch sein Leben und seine Liebe geweckt, durch das Wort seiner Diener und Nachfolger weitergegeben.

2. Glaube, an das Wort gebunden

Aber unser Glaube bedarf auch immer wieder der Korrektur, der Vertiefung. Das sehen wir an dieser Geschichte. Auf die Bitte des königlichen Beamten, herabzukommen und seinen Sohn zu heilen, antwortet Jesus mit scheinbar abweisenden Worten: „**Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.**“ Was tut Jesus hier? Warum dieser Einwand? Warum stellt er den aufkeimenden Glauben dieses königlichen Beamten so hart auf die Probe? Will er das Vertrauen in ihn zerstören?

Nein, Ihr Lieben, er will es vertiefen. Unser Glaube bedarf der Veränderung, Erneuerung, Vertiefung. In der Gegenwart Jesu, wenn wir zu ihm beten, seine Ge-

meinschaft suchen, auf ihn hören, werden wir verwandelt wie dieser Mann.

„**Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.**“ Jesus ist nicht der Erfüllungsgehilfe unserer Wünsche, unserer Erwartungen. Immer wieder müssen wir das lernen im Umgang mit unserem Herrn. Biblischer Glaube hängt nicht am Wunder. Und er entsteht auch in aller Regel nicht durch Wunder. Aber es geschieht immer wieder, dass Glaubende erfahren, wie Jesus, ihr Herr, Wunder tun kann.

Der Glaube vertieft, verändert sich, wendet sich noch tiefer Christus zu anstatt dem Wunder. „Der königliche Beamte sprach zu Jesus: **Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt!**“ Eigenartig: Dieser Mann bleibt beharrlich bei der Bitte, die ihn zu Jesus treibt. Er lässt sich durch Widerspruch, Ablehnung nicht entmutigen. Aber er sagt ein Wort, das verrät, dass etwas Neues in ihm entstanden ist: „Herr, Kyrios!“ Wie Thomas am Ende des Johannesevangeliums es sagt, als er den Auferstandenen vor sich sieht: „**Mein Herr und mein Gott!**“, so sagt dieser Mann ebenfalls: „**Herr, Kyrios**“. Diese Worte drücken seinen Glauben aus, bevor sein Gebet erhört ist. Für ihn treffen die Worte zu, die Jesus zu Thomas gesagt hat: „**Selig, die nicht sehen und doch glauben.**“ Jesus ist „Herr“ unabhängig jeder Erhörung. Er gibt sich in seine Hände, ohne Bedingung.

Sieben Stunden war er gelaufen bis nach Kana. Und dann sagt Jesus: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht...“ Aber er lässt sich die Einrede Jesu gefallen, korrigiert nichts und sagt dennoch: Kyrie. Wie leicht werfen wir Vorwürfe an den Himmel, wenn unsere Gebete nicht erhört werden?! Wie schnell klagen wir dann: „Womit habe ich das verdient, dass ich Krankheit, Trauer, Einsamkeit, Not tragen muss.“ Aber dieser Mann sagt HERR, Kyrios, erbarme dich. Und bei aller momentanen Ablehnung Jesu: Er hat doch von einem anderen Jesus gehört, nicht wahr, einem, der sich erbarmt über alle, die zu ihm kommen.

Und nun geschieht das eigentliche Wunder. Jesus spricht zu ihm: „**Geh hin, dein Sohn lebt! Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.**“ Da glaubt einer nur auf das Wort hin. Er hat nichts in Händen, keine Sicherheit. Er hat nur das Wort. Und das lässt ihn die sieben Stunden Fußmarsch zurückgehen.

Was treibt ihn da? Was gibt ihm die Kraft zu solchem Glauben? Wir lesen im Alten Testament oft, dass Menschen ein Zeichen verlangen. Sie lassen Gott oder einen Engel oder einen Boten nicht gehen, ehe sie ein Zeichen bekommen. Aber dieser Mann geht, vertraut ohne Zeichen. Ist er ein ganz besonderer Mensch, ein Heiliger? Nein, das ist er so wenig wie Du und ich. Es liegt nicht an ihm, das liegt an Jesu Wort, dass er geht. Das Wort Jesu, das zu Petrus und Jakobus und Johannes sagt: „**Komm, und folge mir nach!**“ Und sie lassen alles stehen und liegen, lassen ihren alten Vater im Boot zurück und folgen Jesus nach! Der Glaube steht auf dem Wort Jesu, hängt an der Gegenwart Jesu, die unser Vertrauen weckt. Nicht weil Jesus unsere Wünsche erfüllt, sondern weil er durch sein Wort und seine Gegenwart und seine Liebe unser Herz verwandelt, unseren Unglauben überwindet. Haben das nicht viele unter uns erlebt, wie sie Jesus vertrauen konn-

ten nicht weil er alle Wünsche erfüllt hat, sondern weil er durch sein Wort uns im Innersten berührt hat, weil er uns durch seine Liebe und Lebenshingabe Vergebung schenkt und Leben, das in die Ewigkeit mündet. Wir haben nichts in Händen, keine Versicherungspolice, wir haben nur sein Wort: „**Ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der Welt.**“ Und auch wenn dann nicht alle unsere Gebete erhört werden, wenn wir Krankheit und Schwachheit, Trauer und Verfehlungen erdulden müssen, so trägt uns doch sein Wort, das er immer wieder neu – auch heute – zu uns spricht.

3. Glaube in Zeugnis und Dienst bewährt

„**Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.**“, so endet unsere Geschichte. So ist es, wenn ein Mensch mit dem Wort und der lebendigen Gegenwart Jesu unterwegs ist: Da ist auf einmal das ganze Lebensumfeld dieses Menschen betroffen. Das ganze Haus, die Großfamilie der damaligen Zeit, wurde in diesen Prozess seines Glaubens mit hineingezogen, wurde durch ihn bewegt, verändert, erneuert. Unser Glaube wirkt, Ihr Lieben.

Manchmal wirkt unser Glaube auch Konflikte. Vor einiger Zeit erzählte mir ein Ehepaar aus einem anderen Land, dass ihre beiden Väter sie aus der Familie ausgeschlossen hätten, weil sie nun an Jesus Christus glauben. Der Glaube wirkt nicht nur Frieden, sondern kann auch in Konflikte führen, Widerstand in der eigenen Familie wecken.

Aber es gibt natürlich auch das Umgekehrte: Da hat sich z.B. vor einiger Zeit bei uns eine ganze Familie taufen lassen, weil die Taufe eines einzelnen Familiengliedes anstand. Als im Taufgespräch die herzliche Liebe Jesu aufleuchtete, die all unserem Tun vorausgeht, wollten sich auf einmal auch die Eltern taufen lassen. Wo wir von diesem lebendigen Christus und seinem Wort, geliebt, bewegt, verwandelt werden, da wirkt sich das aus, nicht nur in Worten, im ganzen Leben. Nicht weil wir uns jetzt vornehmen, alle missionieren zu wollen und Pläne schmieden, gute Vorsätze fassen und Ärmel hochkrepeln, sondern weil eben dieser Jesus in uns wirkt, sein Wort uns bewegt, seine Hoffnung uns bestimmt, sein Vergebung uns befreit zum Vergeben. Das kann nicht ausbleiben, dass etwas in unserem ganzen Umfeld in Bewegung gerät, wo dieser Liebende, Befreiende, uns mit aller Last und Sünde Annehmende, uns das ewige Leben Schenkende in unser Leben tritt. Da müssen wir nichts mehr machen, da macht ER durch uns, da wirkt sein Geist durch uns.

Mich haben in diesen Wochen besonders die Worte von dem französischen Dichter **Paul Claudel** berührt. Er sagt: „Rede nur über Christus, wenn Du gefragt wirst. Aber lebe so, dass man dich fragt.“ Und ich bin überzeugt: Wo wir bei diesem Jesus bleiben, an sein Wort uns halten, da lebt er durch uns, sodass man uns fragt. Und wenn uns niemand fragt, dann dürfen wir es auch getrost ihm überlassen.

Unsere Geschichte aus dem Johannesevangelium ist eine Glaubensgeschichte. Was ist Glaube? Glaube ist das Licht, das Christus durch sein Wort, seine Ge-

genwart und seine Liebe in uns entzündet. Und dieser Glaube wächst, verändert uns, macht uns zu Lebenszeugen. Amen.